

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Jaap, Günter: Von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bis zum
Auftreten der KPD in Perleberg.

Von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bis zum Auftreten der KPD in Perleberg

Am 7. November 1917 stürzte die von der Partei der Bolschewiki geführte Arbeiterklasse Rußlands im Bunde mit der Dorfarmut und mit der Unterstützung der Soldaten und Matrosen die Macht der Bourgeoisie und errichtete den sozialistischen Sowjetstaat. Damit begann eine neue Epoche der Menschheit.

Auf einem Sechstel der Erde wurde die Macht der Imperialisten und Kriegstreiber beseitigt und damit ein Bollwerk des Friedens geschaffen.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution zeigte den Werktätigen in den kapitalistischen Ländern den Weg zum Sieg über den Kapitalismus. Sie bewies, daß die Arbeiterklasse nur siegen kann, wenn sie sich in ihrem Kampf konsequent auf die Lehre des Marxismus-Leninismus stützt.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution übte einen entscheidenden Einfluß aus auf die Entwicklung der revolutionären Krise in Deutschland. Sie zeigte den werktätigen Massen in Deutschland den Weg, wie sie den Krieg beenden und die für den Krieg verantwortlichen Kräfte entmachten konnten. Die unmittelbare Auswirkung der Oktoberrevolution und des Friedensangebotes der Sowjetregierung sowie die Empörung über die Forderungen der deutschen Imperialisten in Brest-Litowsk zeigten sich in den großen Munitionsarbeiterstreiks im Januar 1918 in Berlin, Mittel-, West- und Süddeutschland. Über eine Million deutsche Arbeiter streikten aus Protest gegen die dem Sowjetvolk zugemuteten Bedingungen, gegen die Fortsetzung des Krieges und gegen die Hungerrationen.

Während dieses Streikes wurden erstmalig revolutionäre Obleute und Arbeiterräte gewählt. Der Januar-Streik war jedoch nicht von Erfolg gekrönt. Durch die rechtssozialistischen Führer, die in den Streik eintraten, wurde der Streik abgewürgt.

Nie war die Zeit günstiger und reifer für die Arbeiterklasse Deutschlands, das Steuer des Staates wirklich selbst in die Hände zu nehmen (so, wie es dann 1945 im östlichen Teil Deutschlands durch die Söhne der Oktoberrevolution ermöglicht wurde). Der größte Teil der Arbeiter wartete nach den langen Jahren voller Hunger und Entbehrungen auch auf diese befreiende Tat. Nun jedoch machte sich die verhängnisvolle Politik der SPD

bemerkbar. Die durch Jahrzehnte verfolgte irrige Theorie, auf friedliche Weise den Sozialismus zu erreichen, hatte nun dazu geführt, daß die Arbeitermassen nicht systematisch auf den Kampf für die sozialistische Revolution vorbereitet worden waren. Als daher am 8./9. November 1918 die Stunde der Entscheidung heran war, erkannten die Führer der Sozialdemokratie nicht, wie sie die Macht zu sichern hatten. Sie ließen alle wichtigen Positionen in den Händen derer, die sie bisher innegehabt hatten, anstatt sich von denen zu trennen. Die Führung der SPD setzte sogar alle Mittel ein, um die Revolution niederzudrücken.

Dazu kam, daß die Arbeiterklasse in sich gespalten war. Die so begonnene Revolution mußte im Sande verlaufen. Es fehlte die einheitliche revolutionäre Arbeiterpartei.

Am 30. Dezember 1918 trat im preußischen Abgeordnetenhaus in Berlin der Gründungsparteitag der KPD zusammen. Insgesamt waren auf dem Parteitag 100 Teilnehmer anwesend, darunter 83 Delegierte aus 46 Orten aller Teile des Reiches. Der Parteitag wurde von Wilhelm Pieck geleitet.

Wie die KPD im ganzen Lande Fuß zu fassen versuchte, wie sie sich bemühte, alle Orte zu erfassen und an die Menschen heranzukommen, soll in den folgenden Absätzen am Beispiel der Stadt Perleberg gezeigt werden: „Am Donnerstag, dem 15. Mai 1919, wurde erstmals eine Versammlung der Kommunisten im Perleberger Hagen durchgeführt. Einberufen wurde diese Versammlung von einem Melker aus Dallmin. Der Redner war von außerhalb. Der Besuch der Versammlung war schwach. Es sollen sich 45 Mitglieder für die KPD gemeldet haben.“

Erst ein knappes Jahr später kommt es zur Gründung einer Ortsgruppe der KPD in Perleberg. Die Vorarbeiten hierzu wurden von dem in Berlin wohnenden Genossen Hans Plettner geleitet. Dieser war während der Revolutionstage 1918 Soldat und Mitglied des Soldatenrates in Perleberg gewesen. Er hatte damals die Perleberger Verhältnisse kennengelernt und in den darauffolgenden Monaten die Verbindung mit den Arbeitern von Perleberg aufrechterhalten.

Die offizielle Gründung der Ortsgruppe erfolgte an einem Abend im Januar oder Februar 1920 (der Tag hat sich bisher noch nicht genau feststellen lassen) in einem Klassenzimmer im 1. Stock der heutigen Goethe-Oberschule (an der Bühne).

Zu diesem Anlaß war der Genosse Plettner nach Perleberg gekommen. An der Gründungsversammlung nahmen folgende Genossen teil: Otto Schult, Fritz Jeschonke, Karl Jeschonke, Karl Nieswandt, Otto Bowert, Karl Schümann, Karl Hahlweg, Wilhelm Hahlweg u. a.

Angeleitet wurde die neugegründete Ortsgruppe durch die Bezirksleitung in Berlin. Bezirksleiter war seinerzeit der Genosse Walter Ulbricht, Organisationsleiter im Bezirk der Genosse Kunze.

In Perleberg hatte schon seit dem Jahre 1914 ein Athletenklub bestanden. Der „Athletenklub 1914“ war nicht politisch ausgerichtet, d. h. irgendeiner Dachorganisation war er nicht angeschlossen. Die Mitglieder hatten sich aus ihrem proletarischen Empfinden heraus in diesem Verein zusammengeschlossen. Aus dem „Athletenklub 1914“ und dem bereits in den Jahren 1905/06 gegründeten Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ (nach dem ersten Weltkrieg Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund) entwickelte sich der Arbeitersport in Perleberg. Die Angehörigen des Athletenklubs 1914 waren mit der Gründung der Ortsgruppe der KPD meist auch Mitglieder der KPD.

In den ersten Jahren nach der Gründung — von 1920 bis 1922 — hielten die Genossen der Ortsgruppe Perleberg gut zusammen und arbeiteten aktiv.

Damals arbeitete und lebte in den Mauern von Perleberg eine zum Teil stark revolutionäre Arbeiterschaft; denn bei den Firmen Staub und Theodor Heinrichs waren viele von außerhalb zugezogene Handwerker beschäftigt. Die Firma Staub, die zum Barmat-Konzern gehörte (einem groß angelegten Schwindelunternehmen), hatte eine Belegschaftsstärke von 250 Mann mit Heimarbeitern, die Firma Th. Heinrichs eine solche von 40 Mann. In diesen Firmen bestand — getragen vor allem durch die von auswärts gekommenen Facharbeiter — eine stark revolutionäre Strömung. Eine Zeitlang bestanden sogar 2½ rote Hundertschaften. Diese führte der Genosse Johannes Reimer. Der Treffpunkt dieser Organisation war der Stadtpark. Eine besondere Demonstration dieser roten Hundertschaften ist noch in Erinnerung: Am 18. Januar 1922 beging die Ortsgruppe der Deutschen nationalen Volkspartei im Hotel „Deutscher Kaiser“ (heute Brinkers Hotel) den Tag der Reichsgründungsfeier. Als eine Gegendemonstration unternahmen die Hundertschaften einen Protestmarsch. Sie sammelten sich im Stadtpark, marschierten durch die Wittenberger Straße und die Bäckerstraße, vorbei am „Deutschen Kaiser“ bis hinein in den Hagen. Die Ortspolizei von Perleberg war mit der aus dem Kreise zusammengesetzten Gendarmerie vor dem Hotel „Deutscher Kaiser“ versammelt. Sie hatten sich in einem großen Halbrund in doppelter Postenkette bis zum Mühlengebäude heran vor das Gebäude gestellt.

Der Demonstrationzug löste sich im Hagen schnellstens auf, weil die in Alarmbereitschaft liegende Reichswehr bereits im Anmarsch war. Der Zusammenhalt innerhalb der Ortsgruppe der KPD dauerte nicht allzulange. Der Aufbau der Partei steckte ja noch in den Kinderschuhen und es fehlte eine theoretisch gut fundierte Leitung. Außerdem bekam die Parteileitung von den Saalbesitzern keinen Raum zum Abhalten der Versammlungen. Lediglich in den Schulen war es hin und wieder möglich, abends einen Klassenraum zu erhalten. Ein weiteres Übel innerhalb der Ortsgruppenleitung der KPD war die wachsende Uneinigkeit unter den Funktionären und Genossen.

Der spätere Leiter der Ortsgruppe der KPD in Perleberg bis zum Verbot, Max Theiß, sagt hierzu folgendes: „Enttäuscht von diesem Benehmen schlossen wir jungen Genossen uns damals unter dem Genossen Georg Look zusammen und leisteten, soweit man davon unter den gegebenen Verhältnissen sprechen konnte, politische Arbeit.“

Dazu berichtet Genosse Theiß folgendes Erlebnis: „Von Berlin waren uns damals ‚Flugblätter an die Reichswehr‘ zugegangen. Diese sprachen in Versform die Soldaten als Arbeiter im grauen Rock an, nicht auf ihre Brüder zu schießen. Am Nachmittag des 1. November 1923 erhielt ich von dem Jugendgenossen Fritz Schönian einen Teil dieser Flugblätter mit dem Bescheid, diese nur an die Reichswehr zu verteilen. Auf dem Wege nach Hause zu (heute Karl-Marx-Straße) standen auf dem Großen Markt zwei Soldaten. Jedem gab ich ein Flugblatt, ohne mich weiter um die beiden Reichswehrleute zu kümmern. Ich setzte meinen Heimweg fort, ohne zu bemerken, daß die Soldaten hinter mir herkamen. Kurze Zeit später erschienen die beiden mit einem Polizisten und wollten mich verhaften. Mein Vater leugnete meine Anwesenheit, und ich konnte mich mit den Flugblättern davonmachen. Gegen Abend ging ich dann mit den Genossen Schönian und Erich Schulz vor die Kaserne. Dort verteilten wir die Flugblätter bzw. klebten sie an die Pfeiler.“

Am 2. November wurde ich, als ich dort mein Stempelgeld holen wollte, im Rathaus verhaftet. Durch ein Schnellgericht wurde ich verurteilt (ich war ja noch jugendlich, geboren am 28. Dezember 1902) zu drei Monaten Gefängnis“.

Nach dem Hitlerputsch im November 1923 erfolgte auch das Verbot der KPD. Das zog eine Massenverhaftung der Funktionäre der Partei nach sich. Der Genosse Theiß befand sich zu der Zeit schon im Amtsgerichtsgefängnis Perleberg. Er stellte fest, daß von Perleberg nicht ein einziger Funktionär eingeliefert wurde, während es von Wittenberge 15—20 Mann waren. Während seiner Haftzeit hatte sich die örtliche Parteileitung nicht um den Genossen Theiß gekümmert und nach der Haftentlassung im Februar 1924 ebenfalls nicht. Ja, Genosse Theiß mußte sehen, daß eine Ortsgruppe der Partei gar nicht mehr bestand. Die 1920 gegründete Ortsgruppe der KPD in Perleberg hatte somit aufgehört zu existieren.

Nicht untergegangen war die Ideologie der revolutionären Arbeiterpartei. Diese hatte, wenn auch zunächst nur wenige, Hirne und Herzen auch in Perleberg gewonnen. Schon 1925 gründete Max Theiß mit Unterstützung einiger Wittenberger Jugendgenossen eine Gruppe des Kommunistischen Jugendverbandes in Perleberg. 1926 wurde aus der Jugendgruppe eine neue Ortsgruppe der KPD. Außerdem wurde der Rot-Front-Kämpfer-Bund in Perleberg (als eine Abteilung von Wittenberge) ins Leben gerufen.

Schwer hatten es die Genossen der Partei in den folgenden Jahren, besonders von 1933 bis 1945. Dafür spricht vor allem das Schicksal des Ge-

nossen Max Theiß. Das aber steht auf einem anderen Blatt. Gewiß ist, daß der Siegeszug des Sozialismus heute auch in Deutschland unaufhaltsam ist, letzten Endes ebenfalls als Auswirkung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, deren 40. Jahrestag wir in diesen Tagen begehen.

Quellenangabe:

1. Lehrbuch für den Geschichtsunterricht (II. Schuljahr) Seiten 431 ff.
2. Lehrmaterial, IV. Teil, zum Studium der deutschen Geschichte. (Vierter Abschnitt 1914—1923) der DVA Walter Ulbricht.
3. Eine Zusammenstellung von Materialien und Veteranen-Berichten über die Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung in Perleberg, bearbeitet von der Archivarin beim Rat der Stadt Perleberg, Frau Friese.



Aufn.: Albert Hoppe, Perleberg

Das Alte stürzt

Zahlreiche Windmühlen belebten einst das Landschaftsbild unserer Heimat. Um die Wende dieses Jahrhunderts waren es in Perleberg alleine sieben, die die Stadt umstanden. Jetzt hat nun auch die letzte von ihnen das Zeitliche gesegnet.